

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1861

19.1.1861



Achter Jahrgang.

Samstag

N^o 16.

19. Januar 1861.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 35 fr. österr. W., per Post täglich erpedirt 2 fl. 15 fr. österr. W., monatlich 45 fr. österr. W., monatweise per Post bezogen 72 fr. österr. W. Einzelne Nummern werden zu 3 fr. österr. W. abgegeben. — Bestellungen können gemacht werden in der *Wagner'schen* Buchhandlung in *Innsbruck*, *Bräun* (Nr. 14) und *Feldkirch*, und für hier vierteljährig bei *Hrn. Andreas Köstler*. — Inserate jeder Art werden angenommen und kostet die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum für einmalige Einschaltung 3 fr. österr. W., für dreimalige 6 fr. österr. W.

Rom, 6. Jan. In einer Privatcorrespondenz des „Monde“ heißt es: General Goyon begab sich den 1. Jan. zu Fuß nach dem Vatikan, von einem Divisionsgeneral, drei Brigadegeneralen und einem sehr zahlreichen Gefolge von Offizieren begleitet. Nachdem er in den Saal des Konsistoriums, woselbst sich Sr. Heiligkeit befand, eingeführt worden, sagte er zu dem Papste, daß er die Ehre habe, dem heil. Vater die Offiziere der Okkupations-Armee vorzustellen, welche gekommen seien, bei Gelegenheit des neuen Jahres ihre Glückwünsche am Fuße des päpstl. Thrones niederzulegen. Papst Pius IX. dankte für die Glückwünsche und sprach weiter, daß in einem Augenblicke, wo Europa von so vielen Erschütterungen bewegt sei, es ihm nicht zustehe, als Souverän zu sprechen. Als Pontifer freue es ihn, die Offiziere einer Armee vor sich zu sehen, welche während der letzten Monate durch Aufrechterhaltung der Rechte des heil. Stuhles ihm Trostgründe gegeben hat. Er segne sie daher von ganzem Herzen und flehe um den himmlischen Segen, nicht allein für sie, sondern auch für die großmüthige und edle französische Nation, für diese Nation, welche nicht aufhöre, ihn inmitten seiner Traurigkeit und seines Schmerzes zu trösten. Auch flehe er für sie noch besondere Segnungen an und wünsche, daß diese Segnungen auf den Hütten, zum Trost der Armen, und auf den Palästen, zur Erleuchtung des Großen, ruhen möchten. Er kann sich nicht enthalten, auch noch besonders denjenigen Theil der französischen Flotte zu segnen, welche nicht weit von Rom die gerechte Sache beschützt, sowie denjenigen Theil der Armee, welcher in Syrien die Christen vor der Wuth der Muselmänner bewahrt, und den andern Theil der Armee, der vor wenigen Tagen in die entfernte Stadt Peking eindrang und daselbst das Kreuz der Erlösung aufpflanzte. O ja, vor diesen Thatfachen beugt er das Haupt, und als Stellvertreter dessen, der auf diesem Kreuz zur Erlösung der Menschheit den Tod erlitt, bittet er ihn mit demüthigem Herzen, das in jenen entfernten Gegenden begonnene gute Werk gedeihen zu lassen, auf daß diese Völker den Weg des Heiles betreten. Nach diesen Worten

fügte der heil. Vater hinzu, daß er aus ganzem Herzen die Anwesenden segne, worauf er die geweihte Formel des apostolischen Segens sprach. Der General dankte Sr. Heiligkeit für die soeben ausgesprochenen großmüthigen Gesinnungen und fügte hinzu, daß die Armee nur die Wünsche Sr. Maj. des Kaisers unterstütze welcher den Katholizismus in Syrien wie in Rom vertheidige. Da es schon spät und die Zahl der anwesenden Offiziere sehr groß war, so dispensirte Pius IX. die Offiziere von der Ceremonie des Handküssens.

Wien, 15. Jan. „Dest. Stg.“: Rußland erklärte letzter Tage in Paris, es werde unter allen Umständen die Blokade von Gaeta nicht anerkennen. In hiesigen höhern Kreisen verlautet, der König von Neapel habe in einem Schreiben an den österreichischen Kaiser seinen festen Entschluß kundgegeben, die Vertheidigung Gaeta's bis auf das äußerste fortzusetzen.

München, 16. Jan. Gestern Abend sind die Frau Herzogin Adelgunde von Modena und die Frau Großherzogin Hildegard mit 2 Prinzessinnen Töchtern, über Kuffstein kommend, hier eingetroffen und im Bahnhose von dem erlauchtesten Vater, König Ludwig, dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Hessen, dem vorgestern Abend von Berlin zurückgekommenen Prinzen Luitpold und den übrigen kgl. Prinzen und Prinzessinnen herzlichst empfangen worden.

Dem „Morning Herald“ wird vom 6. Januar aus Frankfurt geschrieben: „Es sind Verträge zu Stande gekommen, Kraft deren die süddeutschen Staaten sich verpflichten, im Falle einer Kriegserklärung in Italien, mit ihren respektiven Armeen sofort Tirol zu besetzen, um dadurch sowohl die österreichischen Truppen disponibel zu machen, als auch dem Kaiser thatkräftig Unterstützung gewähren zu können. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Rüstungen in Bayern, Württemberg, Sachsen und Hannover mit großer Energie betrieben werden.“

Man spricht in Paris fortwährend von dem Vorhandensein einer sehr lebhaft gehaltenen Note des englischen Kabinetes über die syrische Frage, obgleich dasselbe von offiziöser Seite her mit großer Beharrlichkeit in Abrede gestellt wird. Allein auch ohne Note glaubt man allgemein, besonders aber an der Börse, an eine große Spannung, die gegenwärtig zwischen Paris und London herrschen soll, und man sucht und findet Bestätigung für diese Ansicht in beinahe Allem, was eben vorgeht und nicht vorgeht, so namentlich in einer langen Unterredung, welche am 9. d. nach Beendigung des Ministerrathes Herr Thowenel mit Lord Cowley hatte.

London, 10. Jan. Prinz Alfred tritt in wenigen Tagen seine Reise nach Westindien und Nordamerika an. Das Linien Schiff „St. George“ von 91 Kanonen, auf dem er sich einschiffet, wird auf der Fahrt von Portsmouth nach Plymouth bei Osborne anlegen, damit die Königin es besichtige.

Beirut, 30. Dez. Vergangenen Sonntag ließ Fuad Pascha ungefähr tausend Drusen auf dem Libanon festnehmen. Abtheilungen der daselbst liegenden türkischen Truppen bemächtigten sich derselben zur gleichen Stunde an verschiedenen Orten durch Ueberraschung. Diese gelang aber nicht ganz vollständig; denn von der dreifachen Anzahl, auf die man hiebei gerechnet zu haben angibt, entkam noch

bei Zeiten der Pest. Vorläufig hatte man diese Drusen nach Moktara, etwa 6 Stunden von hier am südlichen Libanon gebracht, wo auch deren Untersuchung stattfinden soll, und wohin sich zu diesem Zweck eine besondere Kommission nebst Fuad Pascha begeben wird. Inzwischen ist, wie man sagt, ein guter Theil der Eingezogenen, namentlich alle Greise und Kinder, davon schon wieder freigelassen worden. Ueber die Entschädigung der Christen, so wie über die Züchtigung der Stadt Damaskus, hat seitdem nichts mehr verlautet; Fuad Pascha scheint über diese beiden Fragen spezielle Befehle von Konstantinopel abwarten zu wollen, welche möglicherweise und zwar wie gewöhnlich, lange auf sich warten lassen dürften.

Verschiedenes.

Thermometerstand am Innrain um 7 Uhr Morgens 17 Grad Kälte.

Liederlafel.

Heute Abend 8 Uhr Gesangsübung in der Sängerkirche.

Morgen als am Feste des hl. Sebastian zieht die Bevölkerung Innsbrucks in ProzeSSION Nachmittags um 2 Uhr von der St. Jakobspfarfkirche in die Dreieinigkeitskirche, wo das St. Sebastiansfest in gewohnter Weise feierlichst begangen wird. — Die Kälte ist im Zunehmen begriffen und rechtfertigt heuer vollkommen den alten Bauernspruch: „St. Sebastian — ist a kalter Patron!“

Die Ausführungs-Verordnung zu dem jüngst erlassenen allerhöchsten Amnestie-Akt wird im Justizministerium eben vorbereitet und findet diesfalls die endgiltige Berathung unter Zuziehung eines Mitgliedes des obersten Gerichtshofes statt.

Für Rechtsgeschäfte und Urkunden, die in Silber lauten, ist die Gebühr in Silber zu entrichten, eben so ist bei einem Rechtsgeschäft, bei dem das Agio festgesetzt ist, auch von letzterem die Gebühr zu entrichten. Bei ungewissen Fällen ist der nächste der Zahlung vorangegangene Bösenkurs anzunehmen.

Der „Welscher Anz.“ enthält folgendes „Eingesendet“: Wie manche unserer Gemeinden ihre Autonomie auffassen, und was sich von Gemeinden erwarten lasse, welche den bevorstehenden Neuwahlen nicht ihre ungetheilte Aufmerksamkeit widmen, geht aus folgender Thatsache hervor: Der k. k. Notar Th. B. in N. im Mühlkreise fand sich veranlaßt, um die Aufnahme in den dortigen Gemeindeverband einzuschreiten. Hierüber wurde dem Bittsteller der einstimmige Beschluß der Gemeindevertretung folgenden Inhalts intimirt: „Da der Herr Notar B. in hiesiger Gemeinde weder Grund noch Haus besitzt, die Notariate vom Reichsrathe wieder aufgehoben werden dürften, so soll die angesuchte Aufnahme als nicht absolut nothwendig nicht ertheilt werden. Wovon Herr Notar hiermit in Kenntniß gesetzt werden. Gemeindevorsteher N., den 2. Jänner 1861. W., Bürgermeister m. p.“

Man erzählt, daß eine einzige Berliner Modehandlung, zu den altbe-gründeten Firmen gehörend, für die jetzige Trauerzeit bereits für 80,000 Thlr. Trauerstoffe hatte kommen lassen und dieselben bereits größtentheils verkauft hat. Wie in Potsdam, so auch in Berlin sah man namentlich Frauen aus allen Ständen in tiefer Trauerkleidung oder doch mit Abzeichen der Trauer.

Ein trauriger Unglücksfall hat am 11. d. in Kaiserswerth am Rheine stattgefunden. Ein Rachen mit sieben Menschen, in der Ueberrfahrt nach dem jenseitigen Rheinufer begriffen, schlug um, und fanden alle ihr Grab in den Wellen.

Bei der Volkszählung im Thurgau ist der Kaiser Louis Napoleon in der Gemeinde Salenstein, deren Bürger er bekanntlich ist, unter der Rubrik „momentan abwesend“ aufgeführt worden.

Ein Unglück ist dieser Tage im Spital von San Sebastiano in Neapel geschehen. Die englischen Offiziere waren im Speisezimmer versammelt, als einer ihrer Freunde herbei kam. Dieser zeigte ihnen einen Revolver, der, wie er meinte, in der besten Werkstätte von Neapel gemacht worden war. Der englische Arzt T. nahm die Waffe, hatte sie aber kaum in den Händen, als sie mit einem schrecklichen Knall explodirte und die Kugel den Lieutenant Bontemps so in die Brust traf, daß er augenblicklich todt zu Boden fiel. Herr T. war fast wahnsinnig vor Schmerz und stellte sich selbst der Behörde.

Die belgischen Blätter bringen die herzerweichendsten Schilderungen der Ueberschwemmungen der ganzen Gegend zwischen Herzogenbusch und Utrecht; es sind hier mit Einem Schlage viele Tausende zu Bettlern geworden, da sie ihre ganze Habe, unbewegliche und bewegliche, plötzlich verloren, nur das nackte Leben retteten. Allenthalben hat man in Belgien Subskriptionen für die Unglücklichen eröffnet. Nord-Brabant ist auch bedroht; man erwartet mit jedem Augenblicke das Schrecklichste. Uebermenschlich sind die Anstrengungen, den Unglücklichen Hülfe und Nahrungsmittel zu bringen. — In Antwerpen kamen zwei Soldaten durch die Kälte um: eine Schildwache erfror, und ein Soldat, vom Urlaub zurückkommend, blieb im Schnee. Auch in Gent erfror eine Schildwache.

Die Nachrichten über die Ueberschwemmungen in der Provinz Valladolid in Spanien lauten sehr trostlos. In Tudella sind mehr als 300 Häuser eingestürzt. Die ungeheuren Weinvorräthe, welche den Hauptreichtum dieser Stadt ausmachten, sind verloren gegangen. Man baut provisorisch Häuser von Holz für die Unglücklichen, welche kein Obdach mehr haben. Aus Lamora vom 6. d. wird gemeldet, daß der Regen fort dauert, und daß die Bewohner von Peleagonzalo und Villalazar sich nach Toëco und in die benachbarten Städte geflüchtet haben.

Der französische Gesandte in Konstantinopel, Marquis Lavalette, hat letzter Tage per Telegraph um Suspendirung der Aufführung des Stückes: „Les massacres de Syrie“ in Paris nachgesucht, indem der Grovezier, der darüber wahrscheinlich detaillirte Berichte erhalten hatte, seinen Unwillen in sehr empfindlicher Weise zu erkennen gegeben habe. Er habe dem Gesandten Louis Napoleon's ganz kaltblütig gesagt: „In Paris spielt man jetzt die Massacres in Syrien, und in der That müssen die Vorstellungen den Beifall Europa's erringen, um so mehr, als die Masken Ihrer Landsleute historisch getreu sind. Franzosen im Gewande von Maroniten, Drusen und Türken, beim Propheten, so ist's und so war's!“ —

In der Provinz Catamarca, zur argentinischen Konföderation gehörig, sind reiche Silberminen entdeckt worden. Bei einem Versuche mit 64 Centnern Erz, welches in einer Tiefe von 16 Fuß gewonnen wurde, sind 300 Mark Silber dargestellt worden.

Das „Genie ind.“ enthält einen Bericht über die Verwendung des Wassers bei Gebläsen, wonach es in Frankreich vollständig gelungen sein soll, das Wasser zur Erhöhung der Hitze zu benutzen, ohne den Kohlen Wärme zu entziehen. Das Wasser wird in seinen Strahlen in das Gebläse geleitet und von der Gebläsluft in das Feuer fortgerissen. Der Schmelzprozeß wird dadurch wesentlich beschleunigt und an Brennstoff bedeutend gespart. Das Verfahren ist sowohl auf Hoch- und Kupolöfen, als Dampfmaschinen und Locomotiven anwendbar.

Handels-, Börsen- u. Nachrichten.

Bei der am 15. d. stattgehabten Verloosung der Graf Waldstein-Loose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 83121 gewinnt 10000 fl., Nr. 75646 gewinnt 1500 fl., Nr. 60895 gewinnt 1000 fl., Nr. 15103 und Nr. 53821 gewinnen je 500 fl., Nr. 28870, 93355, 21543, 16729 und 26144 gewinnen je 100 fl., Nr. 61761, 95397, 55707, 90665, 58931, 83776, 100133, 26522 und 68441 gewinnen je 50 fl.

Bei der am 15. d. stattgefundenen Verloosung der Fürst Salm-Loose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 19730 gewinnt 40,000 fl., Nr. 6750 gewinnt 4000 fl., Nr. 48944 gewinnt 2000 fl., Nr. 62614 und 73595 gewinnen je 400 fl., Nr. 70978 19323 89215 30288 gewinnen je 200 fl., Nr. 49947 41895 11451 65727 6997 21908 59110 56777 gewinnen je 120 fl. Nr. 60284 43759 60722 19566 77774 77404 19519 92611 865 56049 54687 22290 37129 gewinnen je 100 fl.

Neuestes.

Paris, 17. Jan. Der „Moniteur“ erklärt: die Sendung der französischen Flotte nach Gaeta habe den Schutz des Königs von Neapel bezweckt. Der Kaiser wollte dem unglücklichen Fürsten seine Sympathie bezeugen, aber dem Nicht-einmischungsprinzip getreu, das sein Verhalten bezüglich Italiens seit dem Vertrag von Villafranca leitete, beabsichtigte der Kaiser nicht aktiven Antheil an dem politischen Kampf zu nehmen; dessen Verlängerung habe dieser Demonstration ihren Charakter genommen. Unsere Flagge, bestimmt den Rückzug des Königs zu decken, wurde zur Ermuthigung zum Widerstand, zum materiellen Beistand. Seit dem Oktober sei Franz II. benachrichtigt: die Flotte könne nicht immer bleiben. Ueber das Neutralitätsgebot mit der Absicht dem König beizustehen zu verbinden, schlug Frankreich den Waffenstillstand vor. Die Feindseligkeiten seien ausgefetzt bis zum 19. d., wo die Flotte absegelt.

Konstantinopel, 9. Jan. Die europäische Kommission in Damaskus ward (bei einem zweiten Besuch?) mit Drohungen empfangen; auf Anfrage Lord Dufferins erklärten 3000 Damascener: es drohe den Christen Gefahr. — Oesterreich hat von der Pforte die Verhaftung ungarischer und anderer Emisfäre verlangt, welche die Türkei durchziehen. Klapka ist in den Donaufürstenthümern.

Frankfurt, 17. Jan. (Bundestagsitzung.) Der holsteinische Ausschuss beantragt: das Budgetpatent vom 25. Septbr. 1859 und das Finanzgesetz vom 3. Juli 1860 bis zur Zustimmung der Stände als nicht rechtsbeständig anzuerkennen.

nen, Dänemark zur Erklärung über Erfüllung provisorisch aufzufordern; wenn binnen 6 Wochen die Erklärung nicht eintrifft, auf Exekutionsverfahren nach dem Beschluß vom August 1858 zurückzukommen.

Kopenhagen, 16. Jan. „Berling'sche Zeitung“: Das Kriegsministerium hat Veranstellungen getroffen, die gesammte Infanterie mit gezogenen Gewehren zu versehen. Es werden Schritte zum vermehrten Pferdeankauf gethan. Ein provisorisches Gesetz wegen Stellung von Distriktsperden ist bevorstehend. Das Ministerium hat Anstalten zur schnellen Einberufung von Mannschaften getroffen. Drei zuletzt beurlaubten Jahrgänge von Untercorporalen werden zur Ausbildung einberufen, zugleich geschehen Vorkehrungen zur Räumung des Arsenal's von Rendsburg. Das Ingenieurcorps ist beordert, Pläne zur Ausdehnung der Fortifikationen des Dannevirke, von Düppel und Fredericia einzusenden. Die Artillerie erhält mehrere gezogene Batterien. Das „Dagbladet“ meldet: der Staatsrath hat heute den Nationalverein für Holstein verboten.

Ferdinandeam.

Heute Abend wird Herr Professor Dr. Ficker im Ferdinandeam den zweiten Vortrag halten: „Rückblick auf die Periode des deutschen Kaiserreichs.“ Beginn um 7 Uhr.

Auflösung der Dreißilbigen Charade in Nr. 15 dieses Blattes.

L o n d i c h t e r.

N ä t h s e l.

Bei Lusterschein und Blumenzier,
Mit Mustt in schönsten Weisen,
Geh ich der Freude Standquartier
Für Alle — die sich mir verheiß'n.
Und soll ungetrüb't die Freude sein,
Muß Harmonie mich beleben;
Nicht etwa in Mustt allein —
Sondern bei jenen die mich geb'n! —
Und wenn alles in diesem Sinn
Für mich zu wirken strebt,
Dann werd' ich gewiß fernerhin
Zimmer mehr und mehr belebt. X.

Angekommene in Innsbruck.

Sidlsky, Gutsbesitzer mit Sohn v. München. Jauch, Kfm. v. Nürnberg. Freiberg, Fabrikant v. Reichenberg. Gerlach, Kfm. v. Augsburg. Zecher, Lehrer und Vater, Stud. v. Amerika. Höllwarth, Eisenbahn-Beamter v. Schwaz. Grail, k. Forstwart v. Pfunds. Schwarz, Kfm. v. Bozen. Weber, Kfm. v. Radstadt. Tostl, k. Beamter v. Bruneck. Wiebemann, Handlungs-Reisender v. Rosenheim. Preitenbaum, Kfm. v. Bressburg. Vogler, k. Forstwart v. Brixen.

Marktpreise zu Innsbruck am 19. Jänner 1861.

Weizen . . .	3 fl. 84 kr. — 4 fl. 38 kr.	Hafer . . .	1 fl. 50 kr.	1 fl. 70 kr.
Roggen . . .	2 fl. 88 kr. — 3 fl. 18 kr.	Erbsen . . .	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Türken . . .	2 fl. 2 kr. — 2 fl. 90 kr.	Hirsoln . . .	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Gerste . . .	2 fl. 82 kr. — 3 fl. — kr.	Schmalz 1 Ztr.	52 fl. — kr.	56 fl. — kr.

Versteigerungs-Edikt.

Vom k. k. Landesgerichte in Innsbruck wird hiemit bekannt gemacht, daß die zur Concursmassa der Modistin Agnes Daser hier gehörigen Ladenwaaren, Bänder, Putzsachen, Einrichtungstücke u. u. am 29. Jänner 1861 von 9 bis 12 Uhr Vormittags an und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Verkaufsgewölbe der Agnes Daser am Franziskanergraben hier gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich werden versteigert werden. 12

Innsbruck, den 15. Jänner 1861.

Der Präsident: Scheuchensuel m. p.

Kaufmann m. p.

Es wird von einer kinderlosen Partei eine Wohnung von 5 bis 6 Zimmer nebst Zugehör auf Georgi zu mietzen gesucht. Näheres bei der Expedition.

Jemand sucht eine kleine Wohnung von 2 bis 3 Zimmer und Küche bis Georgi zu beziehen. Näheres bei der Expedition. 13

Im Hause Nr. 614 am Margarethenplaz ist der zweite Stock mit 7 Zimmer, Küche, Keller, Holzlege und Waschenüzung sogleich oder bis Georgi zu vermietzen. Das Nähere in Nr. 127.

Es ist ein neues **Doppelpult** nebst **Zahltsch** zu verkaufen. Wo sagt Expedition dieses Blattes. 33

Zu verpachten

ist eine Wirthsgerechtsame sammt Lokal in Mitte der Stadt sogleich oder auf Georgi. Auskunft in der Expedition dieses Blattes. 23

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem sind täglich dreimal frische, warme

K **S** **a** **s** **i** **n** **g** **s** **k** **r** **a** **p** **f** **e** **n** **D**

zu haben das Stück 5 Nkr., 100 Stück 4 fl. 50 fr. ö. W.

Gustav Ratzung, Conditor am Stadtplaz unter den Lauben.

K. K. National-Theater in Innsbruck.

7. Vorstellung im VII. Abonnement.

Sonntag, den 20. Jänner 1861:

Sinko der Freiknecht.

Drama in 5 Akten und einem Vorspiel, genannt „Der jüngere Sohn“, von Charlotte Birch-Feiffer.

Der Zettel hiezu als Beilage.

Nicht nur seiner Vortrefflichkeit, sondern auch seiner Billigkeit wegen,
ist das

Tiroler

1 Fläschchen
70 fr. öst. W.

Haarwuchs-Oel

1 Fläschchen
48 fr. öst. W.

von

J. J. Riegl in Innsbruck,
sehr beliebt.

Wenn mit diesem Oele auch nicht auf marmorkahlen Häuptern mit rothem Haarboden bei bedeutend vorgerücktem Alter ein reicher Haarschmuck hervorzuzaubern sein wird (wie Manche bei Anpreisung von dergleichen Mittel versprechen), so verdanken ihm doch schon Hunderte nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Wiederherstellung ihres Haarschmuckes. Viele konnten schon ihre künstliche Haartour weglegen, da sie durch Entstehung neuer Haare nach dem Gebrauche einiger Fläschchen dieses Oeles selbe nicht mehr bedurften. — Noch Niemand, der dieses Oel fortwährend gebraucht, bekam graue Haare.

Nachdem dieses Oel jetzt beinahe zehn Jahre im Handel besteht, und sich noch immer zunehmenden Absatz erfreut, so kann dieses, wohl mit Recht, als bester Beweis seiner Vortrefflichkeit aufgestellt werden.

Hauptversendungsdepot: **J. J. Riegl in Innsbruck.**

Der Betrag ist der Bestellung beizuschließen und wird franco erbeten. Bestellungen von sechs Fläschchen werden vom obigen Depot aus in den österreichischen Staaten franco zugesendet.

Necht zu haben bei **Johann Amann in Innsbruck,**
Th. Poschacher in Dornbirn und
Kofler in Trient.

66

Cours der Geld-Sorten. Am 16. Jän. 1861.		Telegraphische Börsen-Course in Wien. Am 18. Jänner 1861.	
R. Kronen	20.75	In österr. W. zu 5% für 100 fl.	—
R. Münz-Ducaten	7.12	Metalliques " " "	62.90
R. Rand-Ducaten	7.11	Nationalanlehen " " "	74.10
Napoleon'sdor	12.05	Aktien der Nationalbank per Stück	731.
Souverain'sdor	20.90	Aktien der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe	155.
Russische Imperiale	12.37	Silber	150.25
Friedrich'sdor	12.80	London 10 Pfund Sterling	150.25
Englische Sovereigns	15.20	Kaiserliche Münsdukaten	7.13 1/2
Preuß. Kassen-Anweisungen	2.27	Frankfurt a. M. 17. Jän., Wien: 76%	

Mit einer Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: **G. Hauschild.**

Verlag der Wagner'schen Buchhandlung. — Druck der Wagner'schen Buchdruckerei.

Unterhaltungs-Blatt.

Der beste Kaffee.

Bei der Zubereitung des Kaffees werden gewöhnlich noch viele Fehler begangen; fällt das Produkt schlecht aus, so wird das gewöhnlich der Sorte zur Last gelegt. Es ist aber eine nicht genug zu beherzigende Thatsache, daß auch aus einer mittelmäßigen Kaffeeforte sich ein ganz gutes Getränk herstellen läßt, wenn nur richtig dabei verfahren wird. Diejenigen Stoffe, auf welche es bei der Extraktion des Kaffees hauptsächlich ankommt, sind in allen Kaffeeforten ohne Ausnahme vorhanden, nur in einigen mehr, in anderen minder; dieß ist der ganze Unterschied.

Bei allen Aufgußgetränken ist es vorzugsweise die Bereitung, welche ihre Güte bedingt; aus dem feinsten Mokka wird ein ungenießbares Getränk, wenn man ihn falsch behandelt; ein gewöhnlicher Domingo oder Brasil kann einen vorzüglichen Kaffee liefern, sobald er richtig zubereitet wird. Im Nachfolgenden geben wir eine durchaus erprobte Anleitung dazu.

Wenn man die Wahl hat, so wird ein gelber Javakaffee stets jedem andern vorzuziehen sein, zumal der echte Mokka nicht Jedermann zusagt. Hinsichtlich ihrer Güte rangiren sich die verschiedenen, im Handel befindlichen Kaffeeforten, in folgender Stufenreihe: 1. arabischer oder levantischer; 2. Bourbon; 3. Java, a) gelb, b) braun, c) blau, d) grün; 4. Ceylon; 5. Madras; 6. Martinique, Guadelupe, Jamaika, Surinam; 7. Brasil, darunter der beste der gewaschene Rio; 8. Domingo; letzteres Land liefert übrigens auch feinere Sorten. Unter „Triage“ versteht man schlechte, zerbrochene Bohnen, ordinäre Brennwaare. Niemand kaufe den Kaffee gebrannt oder gar gemahlen, wenn ihm daran liegt, guten Kaffee zu trinken.

Das Rösten des Kaffees ist die wichtigste Proceedur. Vor demselben soll er stets gewaschen werden, weniger, um den anklebenden Schmutz zu entfernen, als weil er sich dadurch viel gleichmäßiger röstet, indem alle Bohnen den gleichen Wassergehalt erlangen. Niemals soll zuviel auf ein Mal geröstet werden. Die Kaffeebohnen werden zehn Minuten lang in Wasser eingeweicht, dann in einem Sieb abtropfen gelassen, darauf zwischen zwei leinenen Tüchern genügend getrocknet.

Das Rösten geschieht am besten in einer geschlossenen Kaffeetrommel über Holzkohlenfeuer; sie wird nur halb angefüllt. Es muß dabei zum Gesetz gemacht werden, stets nur eine bestimmte Menge Bohnen mit einer bestimmten Menge an Brennmaterial zu verwenden, nie mehr oder weniger. Gegen Beendigung des Processes streut man etwas zerkleinerten Zucker, auf das Pfund einen Theelöffel voll, in die Trommel; dieser schmilzt und überzieht die Bohnen mit einer glänzenden Schichte gebrannten Zuckers, was, außer dem schönen Ansehen, den Nutzen hat, die Verflüchtigung der aromatischen Bestandtheile der Bohnen zu verhüten.

Der gebrannte Kaffee muß in luftdicht verschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden. Wem daran gelegen ist, stets nur vorzügliches zu trinken, der muß den Bedarf eines jeden Tages, nie mehr, vor der Bereitung stets frisch rösten lassen. Die Farbe des gerösteten Kaffees darf niemals dunkler sein, als kastanienbraun, eher etwas heller; ganz schwarz gebrannte Bohnen liefern keinen Kaffee, sondern Kohlenwasser. Ganz entschieden ist daran festzuhalten, den gerösteten Kaffee stets

unmittelbar vor dem Bedarf zu mahlen. Gemahlener Kaffee, welcher länger aufbewahrt wird, verliert alles Aroma und seinen ganzen Nutzen; er ist wenig besser wie geröstetes Sägemehl.

Zur Extraktion der Kaffeebestandtheile ist der Aufguß stets vortheilhafter wie das Kochen; bei dem letzteren ist ein Verlust an Aroma ganz unvermeidlich. Sehr viel kommt auf das Wasser an; hartes Wasser, in welchem sich Hülsenfrüchte nicht weich kochen, liefert schlechte Aufgußgetränke; Regen- oder Flußwasser ist am besten; hat man nur Quellwasser zur Verfügung, so ist dringend anzurathen, demselben — aber nicht, wie manchmal geschieht, dem gemahlten Kaffee — eine Messerspitze voll gereinigter Soda (kohlensaures Natron) zuzusetzen. Dieser Stoff ist weder unappetitlich, noch im mindesten schädlich. Das Wasser muß stark sieden und wallen, wenn der Aufguß erfolgt; ist dieß nicht der Fall, so löst sich das Kaffeein und das Kaffeeöl der Bohnen nicht vollständig. Ob man sich zur Extraktion einer Maschine oder des Kaffeetrichters mit einem Planelfilter bedient, ist einerlei, vorausgesetzt, daß beide richtig construirt sind. Die letztere Einrichtung verdient da den Vorzug, wo man sich überzeugt halten darf, daß die größte Reinlichkeit bei ihrer Benutzung obwaltet und der Aufguß nach und nach, immer mit vollkommen siedendem Wasser erfolgt.

Im Orient wird der Kaffee mit dem Saß getrunken, der Aufguß des kochenden Wassers auf das feine Kaffeemehl erfolgt in der Tasse selbst. Bei dem Verfahren gehen am wenigsten Bestandtheile des Kaffees verloren, allein es erfordert Gewöhnung, um Geschmack an dem Produkt zu gewinnen.

Der Zusatz von Milch zum Kaffee verändert dessen eigenthümliche Natur je nach der Menge; aus dem anregenden, heilmittelartigen Getränk wird dadurch eine nährende Suppe.

Diese Veränderung ist vielen Organisationen sehr zuträglich. Indessen darf nicht verschwiegen werden, daß für Andere durch den Milchzusatz der Kaffee leicht unverdaulicher wird, wegen des geringen Käsestoffes, der darin enthalten ist. Reiner Rahm (Schmand, Sahne) ist für solche Personen daher vorzuziehen.

Wer seinen Kaffee nach obenstehender Anleitung bereiten läßt, der wird immer, gleichviel von welcher Sorte und ob er viel oder wenig davon nimmt, ein reines, wohlgeschmeckendes Getränk haben, das seinen Zweck erfüllt: das Gefäß- und Nervensystem in größere Thätigkeit zu versetzen und auf der anderen Seite die Umfegung der Formbestandtheile, d. i. die Abnutzung des Körpers, zu verlangsamen.

Der Prinz von Wales vor dem Richterstuhl der Phrenologie.

Engländer und Amerikaner sind warme Anhänger der Schädellehre oder Phrenologie. So ermangelt denn die englische Presse nicht, aus dem American Phrenological Journal ein Kopfsignalement des Prinzen von Wales herüberzunehmen, und kann Das auch um so eher, als der amerikanische Gall, Spurzheim der Combe den Kronprinzlichen Schädel und seine „bumps,“ d. h. Organbeulen, ungemein artig behandelt. „Der Prinz, heißt es da, ist von heller Gesichtsfarbe, sein Haar lichtbraun. Der Kopf ist schmal für seine Höhe, was auf eine offene, uneigenföchtige, lebenswürdige Gemüthsart deutet. Er besitzt mehr Vorsicht als Verheimlichungsinn, daher ist er mehr klug als schlau; er hat mehr Kampf- als Zerstörungssinn, daher ist er bereiter, seine Interessen und Rechte zu vertheidigen, als daß er zu Herrschsucht und übermäßiger Strenge neigt. Sein Beifallsinn ist entwickelter als sein Organ der Selbstachtung, daher ist er mehr empfindlich für guten Ruf als stolz und würdevöchtig. Seine Anlage zur Charakterfestigkeit scheint groß zu sein. Dasselbe ist mit

feinen moralischen Entwicklungen überhaupt der Fall, namentlich mit seiner Gewissenhaftigkeit und seiner Hoffnungsanlage; das deutet auf Liebe zur Gerechtigkeit und auf einen heitern zukunftsrohen Sinn u. s. w."

Nicht minder günstig wird über die geistigen Anlagen des Prinzen prognostiziert: sein Perceptionsvermögen ist stark entwickelt, eben so das Sprachorgan — so daß er „in der Literatur Glück machen würde;“ ebenso der Ordnungssinn, was auf systematisches Wesen und Solidität in der ganzen Lebensführung hinweist. (Der Prinz hat eine kleine systematische Darstellung der in England vorkommenden Insekten herausgegeben; das zeigt jedenfalls von „Ordnungs“-Sinn.) Zwar der obere Theil der Stirne ist nicht breit, daher inclinirt er weniger zu tiefem Denken und Raisonniren als zur Beobachtung der äußeren Erscheinungen und zum Einsammeln von Kenntnissen. Indessen wird seine Stirnwölbung, so wie er älter wird, sich wohl noch ausweiten und damit auch seine Fähigkeit für Auffassung von Abstractem zunehmen. Im Ganzen betrachten wir ihn als einen liebenswürdigen, sittlich guten, liebevollen, freundlichgesinnten jungen Mann von praktischen Anlagen, befähigt allerlei Sachkenntnisse, Sprachen und allgemeine Literatur sich anzueignen, aber weniger angelegt für philosophische Studien, die eine starke, breite und logische Geistesstructur erfordern. Der Prinz ist klein von Statur und schlank gebaut. Sein Gesicht ist länglich, das Kinn zurücktretend, die Augen groß und ausdrucksvoll, aber sanften Blickes. Er ist dazu gemacht, alle Herzen zu gewinnen u. s. w."

Eine heitere Staatseinrichtung.

Ägypten — erzählt Wilhelm Gertz in seinen soeben in Berlin erschienenen interessanten Briefen aus Ägypten und Nubien — Ägypten ist das Land, in dem, wenn man keine Geduld besitzt, man dieselbe erlernen kann. Die Gelegenheiten mangeln nicht, wo dieselbe auf die Probe gestellt wird. Was man bei uns an einem Tage abmachen kann, dazu gebraucht man hier ihrer acht. Von Wort halten ist keine Rede; alles Falschheit, Lüge, Interesse, Betrug: eine Demoralisation im höchsten Grade. In Europa existirt wenigstens ein Schatten von Gerechtigkeit, hier davon nicht einmal die Spur. — Um ein Beispiel anzuführen, will ich von den Spitzbuben reden. Auch heute noch bilden, wie im alten Ägypten, Spitzbubenbanden einen integrierenden Theil des Staatsorganismus; ihre von der Regierung autorisirten Scheiks (Chefs) verpflichten sich nur, nichts, was dem Staate gehört, zu stehlen, oder, wenn etwas gestohlen wird, es zurückzugeben. Einer der jetzigen Chefs, ein hagerer, langer Keil, mit großem Kopf, noch größeren Augen, langen Armen, starrem nüchternen Blick, schmalen Lippen, denen selten ein Wort zu entreißen ist, verdankt folgender Geschichte sein Glück, an die Spitze gestellt zu sein. Wenn ein Spitzbube in die Innung tritt, sucht er seine Geschicklichkeit durch eine kühne That zu bezeugen. Dieser nun drang Nachts in's Palais Mehemet Ali's und zwar trotz aller Wachen und Eunuchen bis in das Schlafzimmer, und nahm den Rosenkranz und den Dolch des Fürsten vom Bett-Tisch; da aber Mehemet Ali nicht schlief und ganz wenig die Augen öffnete, zog der Spitzbube, der dies sogleich bemerkte, den Dolch aus seinem Heft und hielt ihn eine Viertelsunde schwebend über seinem Kopf, während welcher Zeit er wahrscheinlich nachdachte, ob er den Mord begehen sollte oder nicht. Mehemet Ali that, als ob er schlief; der Spitzbube entfernte sich und schickte ihm folgenden Tages den gestohlenen Dolch und Rosenkranz zurück, wie dieß immer geschieht, wenn das Entwendete des Pascha's oder der Regierung Eigenthum ist. Der Kriegsminister drang darauf, den Dieb hinrichten zu lassen; der Pascha

meinte aber, daß so seltene Talente erhalten werden müßten, gab ihm eine jährliche Pension und machte ihn zum Chef der ganzen Innung. Wenn Jemanden etwas gestohlen und dieß zurückgewünscht wird, so wendet man sich an den Chef, gibt ihm eine angemessene Belohnung, und man ist sicher, daßselbe zurück zu erhalten. Gewöhnlich thut dieß die Regierung; den Spitzbuben bekommt man aber nie. Die Spitzbuben theilen ihre Beute unter sich den Chefs und den Regierungsbeamten. Will man eine Reise machen, und vor Ueberfällen sich sichern, dann läßt man sich einen Firman geben, den man theuer bezahlt, weil einen Theil davon die Regierung, einen andern aber die Innung nimmt: dann ist man sicher, daß man respektirt wird. — Bei den alten Egyptern war dieselbe Sitte; auch bei den Spaniern fanden sich ähnliche Gebräuche.

Gemeinnütziges.

(Nützliche Verwendung der Tabakasche.) Gewöhnlich wird die Tabakasche ganz weggeworfen. Man kann sie aber auf folgende Weise vortheilhaft benutzen: 1. Man gebe sie den Widdern in mäßiger Quantität zu lecken und man wird dadurch ihre Verdauungskraft und die Reinheit des Blutes noch mehr befördern, als durch Küchensalz. 2. Sie ist ein Heilmittel für die Leberkrankheit der Schafe. 3. Sie ist bei Pferden ein Blut reinigendes und die Verdauung beförderndes Mittel, wenn sie manchesmal unter das Futter gemischt wird. 4. Sie ist ein kräftiges Präservativmittel gegen Krankheiten für junge Gänse, wenn sie jede Woche 3mal zwischen ihre Nesselklein oder Treber und Grünfutter gemischt wird. 5. In Mistbeete gebracht, vertreibt sie Blattläuse und Erdsöhe. Jedenfalls sind diese Eigenschaften beachtenswerth, und machen den Dekonomen aufmerksam, daß in seiner nächsten Nähe eben so gute Mittel billiger zu erhalten sind, als manchesmal wenig wirkende Mittel, die aber weit bezogen werden müssen, z. B. Karez's Pferdepulver, Korneuburger Viehpulver u. s. w.

(Guter Rath für deutsche Landwirthe.) Wenn es wahr ist, was alle Freunde des Vaterlandes (das wir eigentlich noch nicht haben) fürchten, daß dieses Jahr die Früchte unserer Felder für die Aechten unserer Feinde bestimmt sein sollen, so weiß ich unseren Landwirthen keinen bessern Rath zu geben, als den: „Bauet Haus!“

(Ritt für Krystalle, Porzellan, Marmor u. s. w.) 1 Drachme fein gepulvertes Mastix wird in 6 Drachmen Weingeist aufgelöst, eben so 2 Drachmen Hausenblase in 2 Drachmen Branntwein. Zur Mischung dieser beiden Lösungen wird $\frac{1}{2}$ Drachme Ammoniakgummi gefügt und der Ritt ist fertig. Da derselbe sich bei längerem Stehen leicht verdickt, so muß er bei späterem Gebrauch auf dem Ofen erweicht werden.

(Stiefel und Schuhe wasserdicht zu machen.) Nimm 12 Loth Unschlitt, 4 Loth gelbes Wachs, 4 Loth Leinöl, 4 Loth venetianischen, dicken Terpentin und 4 Loth Pech; lasse dieses Alles in einem Topfe am Feuer schmelzen und trage es mittelst einer Bürste warm auf. Dieses Verfahren macht das Leder wasserdicht und solches nimmt, wenn man es mit Wichse überstreicht, wieder seinen Glanz an.